

di:'angewandte
thema

art & science

Kreative Revolution – Kunst und Wissenschaft → Seite 2

U – n – f – o – r – m – A Cultural Response
to Climate Change → Seite 3

Watch Yourself Being a Pig → Seite 4

Ein nicht-kommerzielles Projekt →

Seite 5

Power Note → Seite 6

Aber doch nicht Amüßlich → Seite 7

Theater, Experiment und Kunst → Seite 8

Die Kunst der Arbeit – Archäologie des Mann → Seite 10

Die Kunst der Arbeit – Archäologie des Mann → Seite 10

Multiplicity of the Cases → Seite 11

International Space Station über Wien → Seite 12

Mathias Gössl, Dörten, Dörten, gra, Radix → Seite 15

Bang on Target! → Seite 19

Urban Lounge → Seite 20

Gesichter schreiben in Medizin und Kunst → Seite 21

Achtung, Bausteine! → Seite 22

Reduzierung, Kunst und die Wissenschaft → Seite 23

GUTENBERG & BILL GATES

SCHREIBEN, FORSCHEN, DISSERTIEREN – IM UMFELD VISUELLER KÜNSTE

Christian Reder



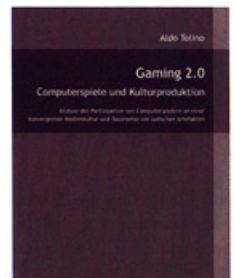
Gerhard Riehl
facultas, wuv Universitätsverlag,
Wien 2007



Irini Athanassakis
SpringerWienNewYork 2008



Georg Russegger
Turia & Kant, Wien 2009



Aldo Tolino
Gaming 2.0
Computerspiele und Kulturproduktion
vwh Verlag, Boizenburg 2010

Dass an der Angewandten prägende Autoren und Autorinnen tätig sind, hat seit Einrichtung des Instituts für Sprachkunst (Robert Schindel, Sabine Scholl) nun zwar einen Kristallisationspunkt, aber – mit Friedrich Achleitner, Ferdinand Schmatz oder Franz Schuh – auch eine markante, dezentral wirksam gewordene Vorgeschichte. Inzwischen kann sich ihre Publikationstätigkeit längst mit jeder führenden Universität messen und ist durch die edition angewandte, zahllose Kunstkataloge, eigenständige Bücher oder die Edition Transfer deutlich ausgeweitet worden. Gerade für explizit transdisziplinäre Dissertationen, die das Zentrum für Kunst- und Wissenstransfer betreut, ergibt das anregende Konstellationen. Dazu hier ein kurzer Bericht.

PLASTIKTÜTEN.

In weiten Teilen der Welt enden Einkaufsvorgänge auf von Plastiktüten übersäten Müllbergen, als vom Wind verwehte Plastikfetzen, in von solchen nachhaltig verschmutzten Gewässern. Wegen kreisender Strömungen entstand im Pazifik sogar ein Müllteppich von der Größe Zentraleuropas. Solche Reste mit Futter verwechselnd, verenden Unmengen von Meerestieren und Vögeln, weil das deren Mägen blockiert; manche geraten aber trotzdem wieder in den Nahrungskreislauf der Menschen. Für Ida-Marie Corell geht es in ihrer Dissertation zu dieser Thematik „Nationalflower. PlastikTüten – repräsentative Objekte spontanen Kulturverhaltens“, jedoch um weit mehr als um eine kritische Ökologie. Sie untersucht Ursachen, sie untersucht eine höchst widersprüchliche globale Konsum- und Kulturgeschichte anhand der Plastiktüte als symptomatischem Kulturgegenstand. Denn, wie sie schreibt, „die letzten 50 bis 60 Jahre könnten als PlastikTüten-Zeit bezeichnet werden“, ist dieses allgegenwärtige Objekt doch ein Produkt des Industriezeitalters und hat im Übergang zur Dienstleistungsgesellschaft „wesentlich zur heutigen Form des Konsumierens beigetragen“, dem Spontaneinkauf, der trotz seiner Flüchtigkeit viele rituelle Momente hat. Für sie ist die Plastiktüte (in Wien: das Plastiksackerl) „ein Verräter, ein Versteck, ein Zerstörer, ein Zeuge, ein Phänomen, eine Alltagsikone, ein Werbemittel, ein Konsumprodukt, ein Transportmittel und ein Retter“. Über 5.000 hat sie gesammelt, ein Archiv mit annähernd 10.000 Fotos angelegt, auf vielen Reisen kulturelle Unterschiede beobachtet. Schon ihr Diplom in der Bühnenklasse war ein sich über die gesamte Aula ausbreitendes Kleid aus blauen Plastiktüten. Es beschäftigt sie, dass die Welt voller Plastik und Plastiktüten ist, woher diese kommen, warum es so viele gibt, inwieweit sie als Erkennungsmerkmal dienen, Marken-Egomaniem bestärken, wo überall Verbote die Natur vor ihnen schützen sollen und „warum wir jeden Tag mehrere verschiedene PlastikTüten gedankenlos oder unter einer gewissen Absicht verwenden“. Demnächst werden ihre – als Zweitbetreuer von Prof. Burghart Schmidt begleiteten – Forschungsergebnisse nachlesbar sein.

HIRTEN UND NOMADEN.

Der sich emphatisch in Musik- und Filmproduktionen, in akustische Experimente und Forschungen einlassende Medienkünstler Roland Maurmair beruft sich, was seine Positionierung betrifft, im Internet auf Neil Youngs Songtext „It's better to burn out than to fade away“ oder auf bewusste Verwirrungen wie „There are no borders, if you cross everything ...“. Ins Gespräch gekommen sind wir nach seinem Diplom wegen meiner Projekte zu Kulturtransfers. Er war auf der Suche nach einem – alltägliche Rasanzen verweigern – gedanklichen Gegenpol, wollte durch eine dezidiert philosophische Arbeit eigene Erfahrungen als Viehhirte auf Tiroler Almen vertiefen, über Archaik, Moderne, Verhaltensmuster und Nomadismus reflektieren. Das machte ein Bedürfnis erkennbar, das sich mit kaum einer akademischen Konvention deckt; ob daraus etwas Achtbares werden könnte, ist für beide Seiten riskant gewesen. Es ist aber schließlich eine genau beobachtende, mit Fotos dokumentierte, weit gefächerte Literaturquellen einbeziehende Arbeit mit poetischen Qualitäten daraus geworden: „Vom Gehen in den Alpen – nomadische Hirtenkultur“ (2009). Auch der Zweitbetreuer Prof. Konrad Köstlin, emeritierter Ordinarius für Volkskunde an der Universität Wien, zeigte sich beeindruckt. Zu akutem Mobilitätsdenken und Ökologie ergeben sich eine Reihe bedenkenswerter globaler Bezüge, denn ein traditioneller Nomade – so Arnold J. Toynbee in „A Study of History“ – bringe es immerhin fertig, „von rohem Gras zu leben, das er nicht selbst essen kann, indem er es in Milch und Fleisch seiner zahmen Tiere verwandelt, und um für sein Vieh im Sommer und Winter aus der natürlichen Vegetation der kalten und geizigen Steppe Unterhalt zu finden, hat er sein Leben und seine Bewegung mit peinlicher Genauigkeit einer Jahreszeitentafel angepasst“. Dass ein Nomadenleben und das von Almhirten dennoch Inbegriff von Freiheit blieb, bringt Sesshafte und Reisende, was ihre Träume betrifft, jedenfalls in permanente Argumentationsnot – ein Thema, dem sich Roland Maurmair mit Subtilität gestellt hat.

FOTOGRAFIE.

Agnes Reintaler hat in Wien und Madrid Management studiert, arbeitet als Publizistin und ist eine der Leiterinnen von „anika handelt“, einer Wiener Plattform für künstlerische Fotografie. Um dieses Interessensfeld gründlich aufzuarbeiten, schreibt sie derzeit an der Dissertation „Zeitgenössische künstlerische Fotografie in Österreich: Entwicklung, Kooperation, Marktsituation“. Zweitbetreuer ist Prof. Christian Fleck vom Institut für Soziologie an der Universität Graz. Auf welche Strukturen alle Versuche einer Neubelebung treffen, wird analysiert und wie sich das Umfeld, die Publikationsmöglichkeiten, die Medien, das Galerieangebot, das Sammeln seit den legendären internationalen Erfolgen von aus Österreich stammenden Magnum-Fotografen wie Ernst Haas, Erich Lessing, Inge Morath verändert haben. Großer Wert wird auf Gespräche mit Experten und Expertinnen und deren systematisch ausgewertete Einschätzungen gelegt. Ein Statement dazu aus der Rohfassung: „In den Fachkreisen der Kunstbran-

che scheint die Frage, ob das Medium Fotografie einen gleichberechtigten Status neben all den anderen bildnerischen Gattungen haben darf, überholt. In der Realität griffen die Zweifel bis vor kurzem immer noch, was unter anderem zu einer massiven Verzögerung der Einrichtung von künstlerischen Fotografiestudien an Österreichs Kunstuniversitäten führte. Ein Kunstgeschichtestudium mit Schwerpunkt Fotografie liegt noch in weiter Ferne ...“

THEMENSPEKTRUM.

Sabine B. Vogel hat ihre Dissertation „Kunst und Politik – Die Geschichte der Biennalen“ (Co-Betreuung Prof. Gabriele Werner) 2009 erfolgreich abgeschlossen, Gert Hasenhütl seine von Walter Seitter fachlich begleiteten philosophischen Untersuchungen über „Die Entwurfszeichnung“ 2008, Mahmoud Aly im Jahr 2005 seine in vielen Aspekten „ethnographische“ Analyse des Design der orientalischen Kostüme in Mozarts „Türkenopern“ bei den Salzburger Festspielen im 20. Jahrhundert, die von Prof. Wolfgang Greisenegger vom Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien mitbetreut worden ist. Noch in Arbeit befindliche „Transfer“-Themen reichen von „Le Corbusier in Algerien“, „Kunst und mobile Architektur“, „Kunst mit und am eigenen Körper“ über „Alternative Kunstdidaktik“, „Emotion als wesentliches Erinnerungsmerkmal“, „Textilkunst aus Bhutan“, „Ornament und Design“ bis zu „Geschichte und Organisation von Kunstfinanzierungsinstitutionen“. Das macht evident, wie sehr das Interesse für fachlich übergreifende Themenstellungen steigt und damit – durch beratende Einbeziehung von Kernkompetenzen – traditionelle akademische Felder in Kooperationen eingebunden werden.

BUCHPUBLIKATIONEN.

Von den acht in jüngster Zeit abgeschlossenen, vom Zentrum für Kunst- und Wissenstransfer an der Angewandten betreuten Dissertationen sind inzwischen vier als Bücher erschienen: Georg Russegger: „Vom Subjekt zum Smartject. Kreative Entwurfspraktiken menschlich-medialer Selbstorganisation“ (Turia & Kant, Wien 2009), Irini Athanassakis: „Die Aktie als Bild. Zur Kulturgeschichte von Wertpapieren“ (Springer, Wien-New-York 2008), Gerhard Riehl: „Science/Culture: Multimedia. Kreativstrategien der multimedialen Wissensvermittlung“ (facultas.wuv Universitätsverlag, Wien 2007). Die Arbeit von Aldo Tolino, „Gaming 2.0 – Computerspiele und Kulturproduktion“, ist im vwh Verlag erschienen. Diese vergleichsweise sicher sehr hohe „Buchmarkt-Quote“ demonstriert, wie gesellschaftsbezogen an der Angewandten gearbeitet wird, dass die gewählten Themen auch außerhalb des akademischen Betriebs auf Interesse stoßen – und somit solche Forschungsarbeiten tatsächlich eine wichtige Etappe noch so eigenwilliger Lebenswege sein können.

Christian Reder ist Institutsvorstand des Zentrums für Kunst und Wissenstransfer an der Universität für angewandte Kunst Wien und betreute die Dissertationen.